

Preussischer Landtag.

Berlin, 18. Februar.

Landwirtschaftsetat im Preussischen Landtag.

Die Sitzung begann mit einer temperamentvollen Geschäftsordnungsrede des Abg. Kasper (Komm.), in der er darauf hinwies, daß auf Anordnung des Oberreichsanwalts das Karl-Liebknecht-Haus in Berlin seit zwei Stunden besetzt sei und dort Hausdurchsuchungen stattfänden. Ein Teil kommunistischer Abgeordneter wurde dadurch verhindert, an den Beratungen des Landtages teilzunehmen. Das Präsidium solle dafür sorgen, daß diese Abgeordneten im Landtag erscheinen können.

Präsident Bartels war von den Vorgängen noch nichts bekannt. Er erklärte, daß er eine polizeiliche Aktion nicht verhindern könne, doch dürfen selbstverständlich Abgeordnete an ihren verfassungsmäßigen Rechten nicht geschmälert werden.

Ein kommunistischer Antrag, die Sitzung so lange zu unterbrechen, bis die festgehaltenen Abgeordneten an den Beratungen teilnehmen können, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Das Haus trat dann in die 2. Beratung des Haushalts der Landwirtschaftsverwaltung ein.

Abg. Peter-Hochmann (Soz.) erstattete den Ausschussbericht.

Minister Dr. Steiger führte aus: Bei der Lösung der Frage, wie Deutschland auf die Dauer die Reparationslasten aufbringen soll, werde der Gestaltung unserer Handelsbilanz eine steigende Bedeutung zukommen. Es erscheine ihm deshalb notwendig, die landwirtschaftliche Politik nicht nur auf den Schutz der Produktion der heimischen Landwirtschaft einzustellen, sondern sie mehr als bisher der Gestaltung der Handelsbilanz dienbar zu machen. Die Lasten des Young-Plans werde Deutschland nur aufbringen können, wenn unser Ausfuhrüberschuß unseren Zahlungen an das Ausland entspreche. Dieser Ausfuhrüberschuß könne aber nicht allein durch eine Steigerung der Ausfuhr erreicht werden, daher müsse eine tunlichste Senkung der Einfuhr erfolgen. Die Einfuhr von Waren, die auch in Deutschland erzeugt werden können, müsse möglichst von Deutschland ferngehalten werden. Der Minister wies dann auf die Zollhöchungen für Weizen und Butter hin, um so den Druck, der gerade durch die Einfuhr dieser beiden Produkte besonders stark auf unserer Handelsbilanz lastet, zu vermindern. Zu begünstigen sei es auch, daß die im Sommer verabschiedete Zollnovelle eine Erhöhung des Kartoffelzolls gebracht habe. Auch hier seien aber ergänzende Selbsthilfemaßnahmen der Landwirtschaft notwendig. Die Erhöhung des Zolls für Rindfleisch und Rindfleisch werde leider in ihrer Wirkung durch die im deutsch-schwedischen Abkommen enthaltene Bindung abgeschwächt, wonach ein Kontingent von 5000 Tieren zum alten Zollfuß hereingelassen werden müsse. Bei der Verringerung der Schweinezölle sei der bedeutungsvolle Verzicht gemacht worden, durch zolltarifliche Maßnahmen eine stetige Preisbildung zu fördern.

Abg. Brandenburg (Soz.) betonte, die Deutschnationalen vergäßen immer, daß die Not der Landwirtschaft keine parteipolitische, sondern eine nationale Frage sei. Wie man aber auch in weiten Kreisen der Landwirtschaft leider rein parteipolitisch anstatt agrarpolitisch verhandle, ergebe sich aus zahlreichen Beispielen. Der Redner wies darauf hin, daß in Kreisen der Landwirtschaft die Not aber vielfach übertrieben werde.

Abg. v. Plehwe (Dnat.) erklärte: Gewiß könne eine gesunde Agrarpolitik nur gemeinschaftlich mit einer gesunden Konsumentenpolitik betrieben werden. Die Verordnungen der neuesten Verträge, die sich der Landwirtschaft angeboten hätten, nämlich der Abgeordneter Heilmann und Brandenburg, seien aber doch recht zweifelhaft. Das Lebensniveau der Bauernschaft sei in dauerndem Sinken begriffen. Er fordere größere Mittel für die Unterstützung des Acker- und Pflanzenbaues und bezeichne den Sturz des Roggenpreises als Folge der Nichtbeachtung der deutschnationalen Vorschläge.

Abg. Mallach (Zentr.) behauptete, daß der Young-Plan aller Voraussicht nach doch keine Steuerentlastung mit sich bringen werde und begründete die Zollvorlage des Reichstags. Für das Roggenproblem werde vornehmlich die Ausfuhrförderung zur Lösung führen.

Abg. Kerff (Komm.) betonte, die Grüne Front sei nichts anderes als ein Schrittmacher zur Industrialisierung der Landwirtschaft und damit zur Proletarisierung der Bauern.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Die französische Ministerkrise.

Die französische Ministerkrise, die allen politischen Kreisen Londons überaus lebhaft gekommen ist, wird nach Ansicht englischer diplomatischer Kreise die Arbeiten der Flottenkonferenz voraussichtlich nicht beeinträchtigen, obwohl inzwischen auch der letzte französische Kabinettsminister, Marineminister Lehgues, nach Paris abgereist ist. Für die erste Woche besteht ausreichen der Arbeitsstoff, zu dessen Behandlung die französische Abordnung nicht unbedingt notwendig ist. Eine Lösung der französischen Kabinettskrise innerhalb dieser Frist würde daher nur wenig nachhaltige Wirkung haben. Sachlich wird ohnehin damit gerechnet, daß wahrscheinlich das ganze französische Kabinett unbeeinträchtigt zurückkommt.

Die amerikanische Meinung.

Der Rücktritt Lardies löste zwar in Washington eine allgemeine Verwirrung aus, doch erklärten die der Regierung nahestehenden Kreise, es sei für den Fortgang der Flottenkonferenz kaum wesentlich, ob Lardies oder jemand anderes als Führer der französischen Abordnung nach London zurückkehre, da die vom Marineminister Lehgues gestellten Forderungen vom ganzen französischen Volk gebilligt würden. Nichtsdestoweniger befürchtet Washington eine weitere Verzögerung der Flottenverhandlungen, deren schleichender Gang bisher schon auf das nächste verstimmt habe.

An und für sich zeigen die Washingtoner Parlamentarier sich vollkommen uninteressiert an den Verhandlungen, da sie keinerlei positive Ergebnisse von ihr erwarten. Die Presse dagegen ist angelegentlich der Unnachgiebigkeit der französischen Abordnung empört und warnt Frankreich offen vor einer Ueberbäumung des Bogens, indem sie hinzufügt, daß im Fall eines Scheiterns der Konferenz Frankreich allein dafür verantwortlich sei.

Wieder der deutsche Panzerkreuzer.

In der Dreimächtekonferenz ist zu der Panzerkreuzerfrage Stellung genommen worden. Eine der beteiligten Parteien habe beantragt, die Frage, damit aus der Welt zu schaffen, daß Deutschland auf die schwere Artillerie verzichte und keine Panzerkreuzer statt mit 28-Zentimeter-Geschützen nur mit 20-Zentimeter-Geschützen ausrüste, wie sie der Washingtoner Vertrag als Höchstzahl für die Washington-Kreuzer festgelegt habe. England habe die Auflösung der Panzerkreuzerfrage in London als einen Präzedenzfall von Vertragsrevision abgelehnt und sei der Meinung gewesen, daß dieser Fall, wenn überhaupt, so nur vor der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf verhandelt werden könne. Daß die Franzosen sich bedroht fühlten, hätten die Engländer als lächerlich bezeichnet.

Politische Krisis in England.

MacDonalds Austritt aus der Arbeiterpartei.

Premierminister MacDonald ist, anscheinend als Protestmaßnahme gegen die zahlreichen Angriffe auf seine Politik vom linken Flügel der Partei, aus der Unabhängigen Arbeiterpartei ausgetreten. Als Haupt der Regierung scheint er es nicht mehr verantworten zu können, einer Partei anzugehören, die ein noch sozialeres Programm fordert, als er selbst es für durchführbar hält.

Politische Tageschau.

Die Kosten der öffentlichen Verwaltung. Nach dem statistischen Reichsamt betragen die Kosten der öffentlichen Verwaltung (nach Abzug der Ausgaben, die mit der öffentlichen Verwaltung nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen und eine internationale Vergleichung nur erschweren) in Deutschland im Jahre 1925 180.40 Mt. auf den Kopf der Bevölkerung, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 303.40 Mt., in England 244.50 Mt., in Schweden 205.40 Mt., in Polen 48.70 Mt. Man erkennt deutlich, daß sich die Finanzwirtschaft gewisser Länder auf einem ganz anderen Einkommen an Steuern aufbaut als in Deutschland. Ersichtlich ist allerdings die ganz besonders geringe Summe, die Polen auf den Kopf der Bevölkerung für seine öffentliche Verwaltung ausgibt.

Die bulgarische Regierung zurückgetreten. Der bulgarische Ministerpräsident Rapschew ist mit der gesamten Regierung zurückgetreten. Wie verlautet, wird die Regierungstrife nur kurze Zeit anhalten und Rapschew wieder mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden, so daß nur eine Umbildung der jetzigen Regierung dadurch erreicht werden soll.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 19. Februar. Ein Anblick, der das Herz erfreut und höher schlagen läßt, ist es immer für jeden Naturfreund, den Hirsch, den König der Wälder, zu sehen, besonders dann, wenn man ihn aus der Nähe beobachten kann. Eine bekannte Tatsache ist es, daß das Wild sich vor Jähzornen und deren Begleitern am liebsten fürchtet. So wird uns berichtet, daß vor einigen Tagen im Eschelsbach beim Holzfahren vier gewaltige Hirsche in etwa 15 Meter Entfernung sich zeigten, die nicht die geringste Furcht zu erkennen gaben, sondern neugierig Jähzorn und Begleiter betrachteten und erst nach einiger Zeit langsam weiter zogen.

* Laasphe, 19. Febr. (Die Rundfunkstörungen.) Im Zusammenhang mit den vielfachen Bestrebungen aller am Rundfunk interessierten Kreise, den Rundfunkstörern energischer als bisher zu Leibe zu gehen, trägt man sich augenblicklich in der Reichsrundfunkgesellschaft mit dem Gedanken, den Entwurf eines Reichsgesetzes auszuarbeiten, durch das alle Rundfunkstörer einer empfindlichen Strafe zugeführt werden. Bei der Schwere der Materie, insbesondere auf juristischem Gebiet, ist jedoch wohl so sehr schnell noch nicht ein zur Verwirklichung derartiger Bestrebungen zu rechnen. — Zu wünschen wäre es allerdings dringend, denn auch hier sind die Störungen nach wie vor sehr zahlreich.

* Laasphe, 19. Februar. (Ständlerzusammenkünfte.) In jeden Sonntag in Münster im Hanshof, Lütkegasse Nr. 5, stattfindenden Zusammenkünfte von Ständlerbetreibern und Ständlerinteressierten aus dem Westdeutschen Ständlerverband waren an den letzten Sonntagen stets gut besucht. Es waren auch einige Mitglieder des Westdeutschen Ständlerverbandes, Münster i. W. (Legidistr. Nr. 60) erschienen, welche bereits eine Bauernstelle im Osten erworben haben. Auch fremde Interessenten, die sich vorerst die Bodenverhältnisse im Osten von den Mitgliedern, die schon eine Besitzungsfahrt zum Osten mitgemacht haben, schildern lassen wollten, waren unter den Anwesenden. Die Zusammenkünfte finden auf besonderen Wunsch der Mitglieder, welche besser des Morgens in Münster sein können, geteilt statt und zwar für diejenigen, welche Sonntagvorm. die Stadt besuchen, um 11 Uhr, und für diejenigen, welche Sonntagnachm. die Stadt besuchen, um 3 Uhr. Auch Frauen und erwachsene Töchter können an den Zusammenkünften teilnehmen.

* Verlebung, 19. Febr. (Unfall.) Der Personwagen der Firma Windel rannte gestern in einer Kurve am Eingang von Würdinghausen bei Altenhundem infolge der glatten Straße mit einem Pferdebesitzer zusammen. Die Deichsel des Fuhrwerks durchbohrte das Auto von vorn nach hinten, ohne zum Glück den Wagenführer sowie Herrn Windel zu verletzen, der allein im Wagen saß, zu verletzen. Das Pferd wurde durch Glassplitter derart verletzt, daß es eingeschachtet werden mußte. Das Auto wurde schwer beschädigt.

* Nicht mehr „Muster ohne Wert“. Es ist schon lange her, daß das Zugeländnis der ermäßigten Gebühr für Warenproben (Muster) an die Bedingung geknüpft war, daß es sich auch wirklich um Proben und nicht etwa um Waren handelt, die einen Handelswert besitzen. Die Änderung scheint im großen Publikum immer noch nicht hinreichend bekannt zu sein; denn selbst alte Firmen halten kampfhaft an der alten Bezeichnung „Muster ohne Wert“ fest, während die Postordnung heute nur den Vermerk „Warenproben“, „Proben“ oder „Muster“ fordert.

* Pflichten des Passanten. Der Fußgänger meint vielfach, daß Verkehrsregeln nur für die Fahrzeuge da wären und daß die Haftung zuerst den Fahrzeughalter trifft. Dem ist nicht ganz so. Da die öffentliche Straße für jede erlaubte Verkehrshandlung frei ist, darf mit ihrer Verkehrssicherheit gerechnet werden, jedoch mit der Einschränkung, daß jeder Passant gehalten ist, um sich vor Schäden zu bewahren, auf seinen Weg zu achten, und soweit dort auffällige Hindernisse oder Verkehrshindernisse sich zeigen, diese zu vermelden. Passanten, die die Straße verlassen und ihren eigenen Weg neben der Straße suchen, setzen sich — wie Rechtsanwalt Dr. Schüller (Brühl) in den Kommunalpolitischen Blättern (Abt. 16) darlegt, damit außerhalb des Bereichs, innerhalb dessen sie Verkehrssicherheit der Straße erwarten können. Wenn z. B. Fußgänger, wie das vielfach geschieht, wegen Schmutzes auf der Straße einen nicht zur Straße gehörigen Fußweg neben der Straße einschlagen, so tun sie dies auf eigene Gefahr. Der betreffenden Gemeinde obliegt es, weder, auch jenen Fußweg für unbefugte Passanten

gefahrlos und wegefrei einzurichten, noch auch kann von ihr verlangt werden, daß sie Vorkehrungen trifft, das mißbräuchliche Betreten der nicht zur Straße gehörigen Fußwege zu verhindern. Rechtlich ist dabei belanglos, ob die Fußgänger durch Schmutz auf der Straße zu dem Umweg veranlaßt werden.

* Abbau der Familienwochenhilfe? Das Reichsfinanzministerium trägt sich mit der Absicht, den Reichszuschuß für die Familienwochenhilfe abzubauen. Für diesen Zweck ist in den letzten Jahren ein Betrag von 32 Millionen Rmk. in den Haushalt des Reichsarbeitsministeriums eingestellt worden, der jedoch von den Krankenkassen nicht ganz in Anspruch genommen wurde. Der Reichsarbeitsminister will, so heißt es, in Anbetracht der notwendigen Sparmaßnahmen und des nicht restlosen Verbrauchs dieses Fonds, sich den Statist für die Reichsfamilienwochenhilfe um höchstens 3 Millionen Rmk. kürzen lassen. Der Reichsminister der Finanzen beabsichtigt dagegen, den Betrag als solchen überhaupt zu streichen und den Krankenkassen lediglich einen Verwaltungskostenanteil von etwa 5 Millionen Rmk. zu kommen zu lassen. Praktisch würde das darauf hinauslaufen, daß die Krankenkassen in Zukunft nicht mehr 50 Rmk. als Zuschuß je Familienwochenhilfe gemäß § 205 der Reichsversicherungsordnung erhalten, sondern nur noch 8 Rmk. Das entspricht bei weitem nicht den nötigen Anforderungen. Die Wochenhilfe, besonders aber die Familienwochenhilfe, ist eine bedeutungspolitische Maßnahme von höchster Bedeutung, deren Fortfall bei dem immer stärker werdenden Geburtenrückgang in erster Linie Reich und Länder anzunehmen hätten. Die jetzigen Reichszuschüsse stellen das Minimum dessen dar, was gerechterweise den Reich auf sich nehmen muß.

* Die Straßennotflage. Bisher war es bei Unglücksfällen den Kraftfahrern nur schwer möglich, ihre Notlage vorübergehenden Fahrzeugen in auffälliger Weise kenntlich zu machen. Einfaches Winken mit der Hand wird leicht übersehen, bzw. auch mißdeutet. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, bzw. um den Kraftfahrer vor unliebsamen Belästigungen zu schützen, hat der D.V.C. die Initiative ergriffen und eine Notflage eingeführt, die zusammengeklappt bequem in einer Tasche mitgeführt werden kann. Die rechteckige Flagge, 40x60 Zentimeter groß, ist von roter Farbe und enthält in schwarzen Buchstaben das Wort „Hilfe“ in ovalem weißem Felde. Der D.V.C. hat sich an die zwei anderen großen Kraftfahrer-Organisationen, den A.D.A.C. und A.D.G. gewandt und sie aufgefordert, im Interesse der Allgemeinheit der Kraftfahrer auch in ihrem Mitgliedsbereich für die Notflage zu werben.

* Annahme von Offiziersanwärtern. Erforderlich für die Einstellung als Offiziersanwärter ist der Besitz eines zum Universitätsstudium berechtigenden Reifezeugnisses einer Vollanstalt. Die Anmeldung erfolgt nur in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März desjenigen Kalenderjahres, das dem Eintrittsjahre vorausgeht. Sie ist zu richten an den Kommandeur desjenigen Truppenteils, bei dem der Bewerber eingestellt werden möchte. Anmeldungen bei mehreren Truppenteilen sind unzulässig. Dem Bewerbungsgesuche, in dem die Größe des Bewerber anzuzeigen ist, sind beizufügen: 1. Geburtszeugnis, 2. polizeiliches Führungszeugnis, 3. das letzte Schulzeugnis, 4. amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vater oder Vormund) zum 12-jährigen Dienst im Heer. Neben der erforderlichen Schulbildung soll der Bewerber mindestens eine Körpergröße von 1,65 Meter besitzen und am 1. April des Einstellungsjahres das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Nach erfolgter Annahme erhalten die Bewerber gegebenenfalls eine Aufstellung, sich bei ihrem Truppenteil zur Vorstellung, ärztlicher Untersuchung und Ableistung einer Körperleistungsfähigkeit zu melden. Die Kosten für Reise und Verpflegung hat der Bewerber selbst zu tragen.

Wetterbericht.

Gegen die nach Mitteleuropa vorgehenden Polarluftmassen versuchen vom Mittelmeer mildere Luft vorzustoßen; es kommt daher weiterhin zu meist leichten Schneefällen.

Voraussichtliche Witterung: Zunächst noch Schneefälle, Temperatur um 0 Grad, später bei Aufhellung Verschärfung des Frostes.

Aus Nah und Fern.

* Oberhausen. (Von Warschau nach Oberhausen mit einer Bahnsteigkarte.) Dieser Tage wurde auf dem Oberhausener Hauptbahnhof ein 19jähriger Pole, der Hilfsmonteur Franz Wronka, festgenommen, der, nur mit einer Bahnsteigkarte versehen, mit der er in Warschau auf den Bahnsteig gelangt war, auf dem Geleise unter den Wagengängen des Warschau-Pariser-D-Zuges kostenlos nach Paris zu reisen gedachte. In Mit-Essen übernahm ihn jedoch die Kälte und begab sich in den Wagen. Hier erregte er infolge seines erschöpften Zustandes die Aufmerksamkeit des Zugpersonals, so daß auf der nächsten Station in Oberhausen die Polizei sich seiner annahm und der abenteuerlichen Fahrt ein vorzeitiges Ende machte.

* Gelnhausen. (Von Wegelagerern überfallen.) Im Walde zwischen Lohrhaupten und Flörsbach wurde der Händler Albus aus Wieser von zwei Wegelagerern überfallen, die sich von ihm etwas zum Essen erboten. Als der Mann dem Wunsch nachkommen wollte, überfielen die beiden ihn und suchten ihn zu berauben. Der Ueberfallene setzte sich zur Wehre und vermochte durch Fußtritte und Schläge sich zu befreien. Die Nachforschungen nach den Räubern hatten bisher noch keinen Erfolg.

* Simmern. (In einen Topf mit totem Wasser gefallen.) Im benachbarten Mullensteintal fiel eine Frau einen Topf mit kochender Wäsche vom Herd auf den Boden. Das in der Wäsche spielende zweijährige Mädchen wurde abnungslos rückwärts und stürzte in das kochende Wasser. Schwere Brandwunden mußte es dem Krankenhaus zugeführt werden. Auch im benachbarten Fischbach fiel beim Waschen ein 3-jähriger Junge in einen Kübel mit kochendem Wasser. Er trug so schwere Brandwunden davon, daß er bald daran starb.

* Söbrenheim. (Räumungsvorbereitungen der Bejagung der Nache.) Nachdem vor einiger Zeit die Flugzeughalle des hiesigen französischen Flugplatzes entzündet worden ist, ist man jetzt dabei, die bei dem Flugplatz angelagerten Depots aufzulösen. Ein Teil des Geländes, und zwar unter anderem, wird den Besitzern in diesen Tagen zurückgegeben.

* Trier. (Der starkte Werbung für die französische Fremdenlegion.) Die Werbungen für die französische Fremdenlegion werden im ganzen besetzten Gebiet, nach hier eingeleitet. Die Meldungen aus verschiedenen Orten, verfertigt betriebl. Kandidaten für die Legion werden über Tingen und Moselkreuz nach Grenze geschafft. In verschiedenen Kavernen der Weichungsgruppen sind Anwerbestellen errichtet.

* Die 2. In der an der Dorfmun aus, der in den von Mod Sachschaden taufende Ma untergebracht deutschen Gr Amerika über kannten Min dar. Der Vort acht Schlauch noch einige v

* Die 2. Schloß W o r Vogelherd De Kolonien von umhängiger G ihre Horke b am 10. Febru 11. März in

* Kälteein empfindlicher und Bestschö Schneedecke be Grad bis auf peratur von 2

* Berschn Vom Leibzart nach Stodhol nach erheblic Gufstab, der si Riga aufgege

* Große harten Nachfr terten und b sprechen, fowi Kolonie L i b Baboglio den intensiver Cen lypus schlägt und geblöb b

* Schiffen Presseumfang große Summi bebar Amerik bürten noch f

* Ein an g a s h i n g t Rtegeroffizier Zornen großen Cuba durch ein die ersten Ver statt mit kompr

* Die vier die vierjährige May New Ver Morgenstunden der Mann erfu

Das Monar

Für die d inneren Markt im weitestl Arbeitnehmer, folge ihrer ras Es ist daher n

Die Stäffe einem Budgeto Ein Gehalt von über 350 Mark Nach weitestl tigen Angestell hält von einem 250 Mark mon nur 1.1 b. S. i

Zwei

Eine schwere das etwa 30 R fernt liegt. Ein gebung war m Platelasse gef Kilometer breit Gegen 17 ge bunden war worden Schlitte der erste ein u Schlitzen befan das Eis zu re in das nächste sind acht Perso find ertrunken.

□ Die Ausstellung „Der Mensch“ durch Feuer vernichtet.
In der anatomisch-hygienischen Ausstellung „Der Mensch“ in
Port und b nach aus bisher unbekannter Ursache ein Brand
aus, der in kurzer Zeit die Ausstellungshallen mit vielen hunder-
ten von Modellen und Präparaten vollkommen vernichtete. Der
Sachschaden ist unberechenbar und dürfte sich auf viele hundert-
tausende Mark belaufen. Die in einer provisorischen Holzhalle
untergebrachte Ausstellung, die schon seit Jahren in zahlreichen
deutschen Großstädten gezeigt wurde und im Frühjahr nach
Amerika übergeführt werden sollte, stellt das Lebenswerk des be-
kannten Münchner Universitätsplastikers Emil Eduard Hammer
dar. Der Brand bereitete sich, obwohl die Feuerwehr gleich mit
acht Schlauchleitungen anrückte, mit solcher Geschwindigkeit aus,
daß nichts mehr gerettet werden konnte. Von der Halle sind nur
noch einige verkohlte Balken übrig geblieben.

Die Vogelzucht geht vor. Auf der uralten Reitherhalde bei Schloß Morstein in Württembergisch-Franken, dem schönsten Vogelgebiet Deutschlands, nisten seit vielen Jahrhunderten große Kolonien von Fischweihn, die nach Aufzeichnungen mit fast unermesslicher Genauigkeit immer am 28. Februar anfliegen und ihre Horste beziehen. In diesem Jahre flogen die Reither schon am 10. Februar in Morstein an. Und die Stare, die sonst am 11. März in Württemberg anfliegen, sind bereits eingetroffen.

empfindlicher Temperaturkurve eingetreten. Die ganze Nord- und Westschweiz ist mit einer 20 bis 30 Zentimeter hohen Schneedecke bedeckt. Während im Berner Oberland die Temperatur bis auf etwa 9 Grad im Engadin bis auf 11 und 12 Grad unter Null gesunken ist, verzeichnen die Höhen eine Temperatur von 18 Grad unter Null.

☐ Verschlechterung im Befinden der schwedischen Königin.
Vom Leibarzt der schwedischen Königin wurde aus Rom
nach Stockholm gedraht, daß das Befinden der Kranken sich
erheblich verschlechtert habe. Ihr Zustand sei sehr ernst. König
Gustaf, der sich am Krankenlager befindet, hat seine Reise nach
Nizza aufgegeben und wird in Rom bleiben.

□ Große Eucalyptusanpflanzungen in Libyen. Um einer harten Nachfrage nach Eisenbahnschwellen für die noch projektierten, sowie bereits im Bau befindlichen Bahntrecken zu entsprechen, sowie gleichzeitig den Interessen der italienischen Kolonie Libyen zu dienen, hat der Gouverneur Marschall Daboglio dem italienischen Verkehrsminister den Vorschlag intensiver Eucalyptusanpflanzungen unterbreitet. Der Eucalyptus schlägt in dem sandigen Boden der Kolonie leicht Wurzel und gedeiht bestens ohne jede Pflege; sein Holz soll sich für die Bahnschwellen besonders gut eignen. Verkehrsminister Ciano hat den Vorschlag angenommen, und dieser Tage wird eine Sachverständigenkommission nach Tripolis entsandt, um einen praktisch durchführbaren Plan auszuarbeiten. Alljährlich ist eine Pflanzung von einer Million Eucalyptusbäumen vorgesehen, das Terrain soll auf zwanzig Jahre gepachtet werden. Dieses Projekt wird der Kolonie eine Kapitalumlauf von 4 Millionen Lire jährlich sichern. Außerdem glaubt man, daß die Eucalyptuswäldungen als Schutz gegen Wüsterdünen und Sandsturm sich bestens bewähren werden.

□ Edison legt große Gummipflanzungen an. Auf einem Presseceмпfang erklärte Edison, er werde in Florida so viele Gummipflanzungen anlegen, daß damit der gesamte Gummibedarf Amerikas gedeckt werden könne. Die Pflanzungsversuche dürften noch sechs bis acht Jahre dauern.

Ein amerikanischer Flieger tödlich verunglückt. Wie aus Fliegerkreisen gemeldet wird, verunglückte ein amerikanischer Zonenflieger tödlich, dessen Flugzeug von Bord des 27500 Tonnern großen Schlachtschiffes „Newada“ bei Guantanamo auf Cuba durch einen Katapult gestartet wurde. Es handelt sich um die ersten Veruche eines neuen Systems von Katapulten, die statt mit komprimierter Luft mit Wasser getrieben werden.

Die vierköpfige Besatzung eines Kohlenbrahms erfror.
Man New Jersey wurde vermisst. Nun fanden in den frühen
Morgenstunden Schiffer, die auf die Suche gefahren waren, die
vier Mann erfror auf dem Brahm.

Das Monatsgehalt der deutschen Angestellten

Der deutsche Wirtschaft ist die aufnahmefähigste des inneren Marktes von auslagende Bedeutung. Sie hängt im weitestlichen Maß von der Kaufkraft der breiten Massen, der Arbeiternehmer, ab. Unter ihnen gewinnen die Angestellten in- (Es ist daher nicht nur für die Angestellten, sondern auch für die Allgemeinheit)

Angestelltheit sehr wertvoll, die Lebensgrundlagen des deut-
lichen Angestelltenstandes kennen zu lernen. Der Gewerkschaft-
lichen der Angestellten hat eine Erhebung über die wirtschafts-
lichen und sozialen Verhältnisse der Angestellten durchgeführt,
die wertvolle Anhaltspunkte gibt. Von der Erhebung wurden
für die verschiedenen Angestelltenkategorien (Lehrmännliche, technische
Angestellte)

Die Hälfte der männlichen Angestellten, 50,2 v. H., muß mit einem Bruttolohn bis zu 250 Mark im Monat auskommen.

über Gehalt von über 300 Mark beziehen nur 32,6 v. H., von 250 Mark gar nur 19,9 v. H. der männlichen Angestellten. Noch wesentlich ungünstiger liegen die Verhältnisse für die weiblichen Angestellten. Hier müssen 54,2 v. H. ihren Lebensunterhalt von einem Monatsgehalt bis zu 150 Mark bestreiten, über 250 Mark monatlich nur 10,7 v. H.

Zweimal Gehalt bis zu 190 Mark betreffen, wobei stark monatlich erhalten nur 7,4 v. H., über 350 Mark gar nur 1,1 v. H. der erfassten weiblichen Angestellten.

Wenn Fischer ertrunken.
Eine schweres Fischeerungslud hat sich bei Platelai ereignet, das etwa 30 Kilometer von Litauisch-Krottingen entfernt liegt. Eine größere Anzahl Fischer aus Platelai und Umgegend waren mit Schiffs ausfrieren.

Gegen 17 Uhr kehrten zwei Schlitten, die aneinander gebunden waren, von einem Pferde gezogen, zurück. Als die beiden Schlitten sich in der Mitte des Fjords befanden, brach der erste Schlitten in zwei Teile auseinander. Der zweite Schlitten war mit Schlitten angeschlossen, die auf dem zugefrorenen Eis liefen. Der zweite Schlitten war mit Schlitten angeschlossen, die auf dem zugefrorenen Eis liefen. Der zweite Schlitten war mit Schlitten angeschlossen, die auf dem zugefrorenen Eis liefen.

Die ersten Schichten befanden sich in der Mitte des Sees, brach die Schichten befanden sich zum zweiten mal in die Tiefe. Auf beiden Schichten befanden sich insgesamt 20 Personen, die alle in das Wasser fielen. Mit Mühe gelang es einem der Fischer, sich auf das Eis zu retten. Dieser zog nun einige Fischer heraus, die in das nächste Dorf eilten und Kasse herbeiholten. Insgesamt sind acht Personen gerettet.

Acht Personen gerettet worden. Acht Männer und eine Frau
und ertrunken,

Ein Schiffsrüch, das fünf Menschen das Leben kostete, ereignete sich in Französisch-Marokko an der Mündung des Sebu. Acht Marokkaner hatten in einer Barke Platz genommen, um sich zu dem in Bau befindlichen Hafenausblick von Mahha zu begeben. Ein heftiger Sturm trieb sie jedoch gegen die Ankertreter eines Schleppers und brachte das Boot zum Kentern. Drei der Insassen konnten im letzten Augenblick gerettet werden, während die übrigen fünf ertranken.

Es geht nichts über die Gemütsruhe.

Auf einem bayerischen Bahnhof wartet ein Mann auf den Bahnsteig 1. Wartet eine geflagelte Verteilstunde. Steht alle Augenblicke auf die Bahnhofsuhr und wird allmählich nervös. Nach einer Weile läuft ihm ein Bahnarbeiter in den Weg. „Sagen Sie mal, der Zug nach Nürnberg hat heute wohl eine Masse Verspätung?“ — „Sie irren sich“, gibt der Bahnarbeiter zurück, „der Zug nach Nürnberg ist schon vor zwanzig Minuten vom Bahnsteig 2 abgefahren.“ — „Das ist ja ganz unmöglich“, entgegnet der Nervöse, „der Zug fährt doch schon seit Jahren vom Bahnsteig 1 ab.“ — „Alles sehr schön! Augenblicklich werden aber die Gleise repariert und da fährt er eben von Bahnsteig 2 ab.“ — „Und da findet man's nicht für nötig, wenigstens einen entsprechenden Aushang zu machen?“ — „Na, wissen Sie“, erwidert der Arbeiter trocken, „für diese paar Tage rentiert sich das wirklich net“

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß in Gegenden, die einen größeren Fichtenbestand aufweisen können, Influenza und Erkältungen nur wenig zum Ausbruch kommen. Dieser wohlthätige Einfluß geht auf die Atmosphäre zurück, die von dem Fichtenduft angefüllt wird.

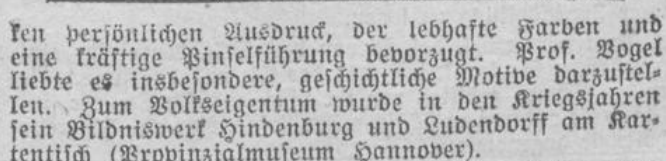
Verbrecher: Nachdem Sie, Herr Richter, nicht umhin konnten, mir anderthalb Jahre Gefängnis aufzubrummen, dürfte ich Sie wohl um die Gefälligkeit bitten, meine Frau zu unterrichten, daß sie zum Mittagessen nicht auf mich zu warten braucht....

Schon lange hat sich die Technik, die stets erfindet sich, wenn es das Wohl des Menschen gilt, mit dem Problem beschäftigt, dem Menschen das Aufstehen am frühen Morgen zu erleichtern. So dankenswürdig dieses Bemühen im Interesse aller jener ist, die möglichst „schmerzlos“ geweckt sein wollen, so wenig ist man bisher über die Bedereinrichtung wesentlich hinausgelangt. Immerhin bringt jetzt der Schwarzwälder Uhrenbau eine Neuerung, die das Nachwachwerden etwas erleichtert. Es handelt sich um einen Wecker, der zugleich als Nachtschallplage dient und zur festgesetzten Zeit nicht nur läutet, sondern auch gleich das Licht einschaltet. Der Schlafers wird also nicht mehr aus dem Schlaf aufgeschreckt, um im Dunkeln schlaftrunken nach dem Lichtschalter zu suchen, sondern tritt beim ersten Weberschlag schon das Zimmer hell erleuchtet.

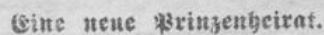
Eine gewöhnliche Uhr tickt in der Stunde 17 160 mal, täglich führt sie also 411 840 und jährlich 150 429 560 Schläge aus. Im allgemeinen gesteht man einer sorgfältig behandelten, guten Uhr eine Lebensdauer von 100 Jahren zu, sie schlägt also in diesem Zeitraum 15 042 956 000 mal. Zeit höher ist jedoch die Leistung des menschlichen Herzens, wenn man berücksichtigt, daß das harte Metall viel robuster ist. Das menschliche Herz schlägt in der Stunde durchschnittlich rund 5000 mal, 20 000 mal also am Tage und 43 830 600 mal im Jahre. Ein Hundertjähriger absolviert also $4\frac{1}{2}$ Milliarden Herzschläge. Nichts läßt deutlicher, als diese Zahl erkennen, welch feines Wunderwerk das menschliche Herz ist.

75. Geburtstag Professor Bogels.

Professor Hugo Vogel, der bekannte Hildesburgermaler, beging am 15. Februar seinen 75. Geburtstag. Prof. Vogel, ein Schüler von Gebhardt und Leebere, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in Düsseldorf. Längere Reisen führten ihn an die Kunsthochschulen Italiens, Spaniens und der Niederlande. Bald wurde er Lehrer an der königlichen Akademie in Berlin. Die Kunstwerke Vogels offenbaren einen starken



In der Folgezeit malte Vogel Hindenburg viele Male, zuletzt zu seinem 80. Geburtstag. Prof. Vogel erhielt im Laufe der Zeit in Anerkennung seines Könnens mehrere Goldene Medaillen und andere Auszeichnungen deutscher und außerdeutscher Ausstellungen. Er wurde Mitglied der Preussischen Akademie der Künste und erhielt von der Universität Berlin den medizinischen Ehrendoktor.



Für die Heirat des Prinzregenten Nikolaus, des zweiten Sohnes des Königs Ferdinand, mit der zweiten Tochter des Königs von Spanien, werden schon jetzt im rumänischen Königshause Vorbereitungen getroffen.

Die vereinigten Reichstagsausschüsse.

Berlin, 19. Febr. Reichsminister Dr. Wirth äußerte in den vereinigten Reichstagsausschüssen sein Erfaunen darüber, daß die Opposition gerade zu den für den Young-Plan so außerordentlich wichtigen Schiedsgerichtsverfahren schweige. Ohne dieses Schiedsgericht, das für Deutschland von größter Bedeutung sei, wäre der Young-Plan unannehmbar gewesen. Der deutsche nationale Abgeordnete Graf v. Helldorf erwiderte, daß das Schiedsgericht gut und zweckmäßig sein könne, aber doch keinesfalls die Revisionsmöglichkeiten einschliefle, auf die es allein ankomme. Abgeordneter Dr. Reichert (Nat.) sprach von einem Luftstich des Ministers gegen die Opposition. Abgeordneter v. Freytagh-Loringhoven nannte das Schiedsgericht völlig bedeutungslos. Im Gegenlaß hierzu erklärte Abgeordneter Prof. Hoesch (Christl.-Nat.), daß durch die Ausarbeitung des Schiedsgerichtsgedankens im Young-Plan ein Fortschritt in der gaulzen Reparationsregelung gemacht worden sei.

Berlin, 19. Febr. Die sozialpolitischen Sachverständigen der Regierungsparteien hielten am Dienstag mittag mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsarbeitsminister eine Besprechung ab, in der die Sanierung der Arbeitslosenversicherung erörtert wurde. Im Vordergrund der Besprechung steht nach wie vor der Vorschlag, der Arbeitslosenversicherung durch Verkauf von Borgussatteln der Reichsbahn an die Invaliden- und Angekettetenversicherung die nötigen Mittel zu beschaffen. Von den Parteien wurden die vorbezeichneten Vorschläge gemacht. Schließlich kam man jedoch überein, zunächst einen prägnanten Vorschlag des Reichsfinanzministers und des Reichsarbeitsministers abzuwarten.

Dresden, 19. Febr. Der Sächsische Landtag nahm einen nationalsozialistischen Mißtrauentsatz für die Regierung Brünger mit 63 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Deutschnationalen, des Landvolkes und der Nationalsozialisten an. 24 Nein-Stimmen gaben ab die Mitglieder der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei. Der Stimme enthielten sich neun Abgeordnete der Demokraten, der Volksrechtspartei und der Altsozialisten. Der Präsident erklärte hierauf die Annahme des nationalsozialistischen Mißtrauens-entzuges.

Genf, 19. Febr. Der englische Handelsminister Graham ging davon aus, daß der Zweck der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 nicht etwa der Freihandel, sondern die Herbeiführung eines freieren Handels gewesen sei. Man könne aber neuerdings in Europa und in allen Teilen der Welt die rückläufige Bewegung einer Schutzpolitik feststellen. Die Konferenz habe nicht nur die Herbeiführung eines Zollnassenftandes von zwei bis drei Jahren zum Ziel, sondern ihr Zweck müsse auch heißen die allgemeine Senkung der Zölle, um gesunde und freizügige Wirtschaftsbeziehungen unter den Völkern herzustellen. Der Herbeiführung eines Zollnassenftandes scheine ihm nur der vom Wirtschaftsamt des Völkerverbundes ausgearbeitete Entwurf eine gute Grundlage zu sein. Eine Dauer von zwei Jahren werde wohl genügen, da man in dieser Zeit genügend Erfahrungen sammeln könne.

New York, 19. Febr. Wie aus Montevideo berichtet wird, hat die Stadtverwaltung beschlossen, eine neue Straße zu Ehren des mit dem deutschen Dampfer „Monte Cervantes“ untergegangenen Kapitäns Theodor Dreper Straße zu benennen.

Wingen, 19. Febr. Der Dornier-Superwal, der in Mannheim zum Weiterflug nach Nordenheim gestartet war, wurde nach ca. einstufigem Flug von einem gefährlichen aber noch tödlich abgelaufenen Unglück betroffen. Ueber Badarach wurde der Flugzeugführer gezwungen, die Maschine zu landen, im noch im Zustande der höchsten Not im Gleitfluge Wingen zu erreichen. Nachdem das Flugboot im Hafen von Wingen übergegangen war, wurde festgestellt, daß sich ein Motor aus seinen Lagern losgerissen hatte und auf die Passagierkabine geschleudert worden war. Außerdem wurde festgestellt, daß durch Metallstücke zwei Propeller zerstört worden waren. Auch der Rumpf des Flugbootes wies mehrere Löcher auf. Es soll versucht werden, den Superwal in Wingen wieder flugfähig zu machen.

Dresden, 12. Febr. In der Nacht zum Montag fuhr ein mit drei Personen besetztes Auto in scharfem Tempo die Königsstraße hinunter, geriet ins Schleudern und stürzte m. Dabei erlitt einer der Insassen, der bekannte Fußballspieler Hoffmann einen Schädelbruch, der seine Ueberführung nach dem Krankenhaus nöthig machte.

Für die deutsche Wirtschaft ist die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes von ausschlaggebender Bedeutung. Sie hängt im wesentlichen Maß von der Kaufkraft der breiten Massen, des Arbeitnehmers, ab. Unter ihnen gewinnen die Angestellten in Folge ihrer rasch wachsenden Zahl immer mehr an Bedeutung. Allgemeinheit für wertvoll, die Lebensgrundlagen des deutschen Angestelltenstandes kennen zu lernen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat eine Erhebung über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Angestellten durchgeführt, die wertvolle Anhaltspunkte gibt. Von der Erhebung wurden die verschiedenen Angestelltingruppen (kaufmännische, technische Angestellte, Werkmeister und Büroangestellten) erfaßt. Das Ergebnis über die im Reich gezahlten Bruttogehälter ergibt folgendes Bild:

Die Hälfte der männlichen Angestellten, 50,2 v. H., muß mit Ein Bruttolohn bis zu 250 Mark im Monat auskommen über 350 Mark von über 300 Mark beziehen nur 32,6 v. H., von noch wesentlich ungünstiger liegen die Verhältnisse für die weiblichen Angestellten. Hier müssen 54,2 v. H. ihren Lebensunterhalt von einem Monatsgehalt bis zu 150 Mark bestreiten, über 250 Mark monatlich erhalten nur 7,4 v. H., über 350 Mark gar nur 1,1 v. H. der erfassten weiblichen Angestellten.

Neun Fischer ertrunken.

Das schwere Fischeingeläut hat sich bei Platelina ereignet, fernt liegt 30 Kilometer von Litauisch-Krottingen entgegung war mit Schlitten zum Fischfang auf dem zugestorenen Platelaissee gefahren. Der wasser 40 Kilometer lang und sieben Kilometer

Gegen 17 Uhr kehrten zwei Schlitten, die aneinander gebunden waren, von einem Pferde gezogen, zurück. Als die beiden Schlitten sich in der Mitte des Sees befanden, brach der erste ein und rief den zweiten mit in die Tiefe. Auf beiden Schlitten befanden sich insgesamt 20 Personen, die alle in das kalte Wasser fielen. Mit Mühe gelang es einem der Fischer, sich auf das Eis zu retten. Dieser zog nun einige Fischer heraus, die sich auf das nächste Dorf eilten und Hilfe herbeiholten. Insgesamt sind acht Personen gerettet worden. Acht Männer und eine Frau sind ertrunken.

Elisabeth Kurth

Pianistin, staatl. geprüfte Klavierlehrerin, erteilt
Klavierunterricht

einschl. Nebenfächer. Bei genügender Anmeldung in Ernstebrück oder Laasphe.

Anschrift: Kreuztal, Oststraße 15.

Schießverein Ernstebrück.

Samstag, den 22. dieses Monats, abends 8 Uhr im Wittgensteiner Hof

außerordentliche Generalversammlung.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

An Stelle des Stadtverordneten Otto Meß, der sein Amt niedergelegt hat, tritt als Ersatzmann nach der von uns auf Grund des § 8 des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindevahlen vom 9. April 1923 in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. Februar 1924 vorgenommenen Feststellung, der Stadtrentmeister Karl Sahm.

Gegen die Gültigkeit der Feststellung kann jeder Wahlberechtigte binnen zwei Wochen nach der Bekanntmachung bei uns Einspruch erheben.

Laasphe, den 18. Februar 1930.

Der Magistrat: Pränger.

Frühling eingetroffen!

Schellfisch, Kopfsalmon
à Pfd. 40 Pfg.
grüne Heringe, „ 30 Pfg.
Fischfilet, „ 60 Pfg.
Kohlrabi, Weißkraut, Wirsing, erste Qualität.
à Pfd. 15 Pfg.,
rote Speisemöhren,
10 Pfd. 1 Mk.,
Riesen-Blumenkohl,
40 — 60 Pfg.,
großer Kopfsalat,
großer Endivienalat,
Tafeläpfel, sehr schön
10 Pfd. 2.00 Mk.
Apfelsinen, das beste was es gibt, 20 Stück 1 Mark
Blaukreuz-Maria
10 Stück 1.50 Mk.

Christian Klinter,
Bahnhofstraße, Telefon 79.



— in der Tat:

Beyer's Monatsblatt für
Handarbeit und Wäsche

Ist die Spezialzeitschrift, die immer neue Anregungen und Arbeitsweisen gibt. Sie bringt in systematischer Darstellung vom einfachen Handgriff bis zum Kniff alles Wissenswerte. Eine Förderin handarbeitlicher Fähigkeiten, die guten Geschmack weckt, u. sich vom klärenden bewußten Fortschritt des Handwerks leiten lassen. Jedes Heft enthält folgendes: Die schöne Wohnung, reichhaltige Arbeits- u. Schnittmuster, einen gebrauchsfähigen Beyer-Schnitt für ein Wäschestück, Abplattmusterbogen u. einen Gutschein zum Gratisbezug von 50 Pfd. u. Bestellschein. Preis 80 Pfd. u. Bestellschein. Verlag Otto Beyer Leipzig — Berlin

Einladung.

In der am Samstag, den 15. ds. Mts. vom Geflügelzüchterverein für Ernstebrück und Umgegend einberufenen **Versammlung** wurde eine **Eierfammel-Genossenschaft** gegründet mit dem Anschluß an die W. E. G. in Hamm.

Zweck weiterer Beschlässe, sowie Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates werden alle der Genossenschaft bereits beigetretenen Mitglieder auf **Samstag den 22. ds. Mts., nachm. 2 Uhr** in das Hotel Westf. Hof in Ernstebrück eingeladen. Auch sind diejenigen Interessenten, die noch beizutreten beabsichtigen, hiermit eingeladen. Falls sich diese vor der Wahl als Mitglied eintragen, sind sie ebenfalls stimmberechtigt.

Eierfammel-Genossenschaft für Ernstebrück und Umgegend.

Frische Seefische

eingetroffen.
Kopfl. Schellfisch
à Pfd. 32 Pfg.
gr. Heringe „ 24 „
Filet „ 60 „
Blumenkohl wieder frisch
zu den bekannt billigen Preisen,
sowie alle Sorten Gemüse,
Landbutter und Landeier
reichlich vorrätig.
Apfelsinen in jeder Qual.
zu allen Preislagen
empfiehlt
H. Seibel, Laasphe
Fernsprecher 67.

S. G. V.

Abt. Laasphe.

Heute Abend
Singen.

Gefunden:

Ein Gefäß.

Ernstebrück, den 17. 2. 1930.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister.
J. B. Weyandt.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 20. Februar. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. 7.30: Morgengymnastik. 12.30: Schallplattenkonzert. 13.30 bis 13.45: Werbekonzert. 15.15 bis 15.45: Stunde der Jugend. 16: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.05: Hans Carossa liest aus seinem „Münchener Tagebuch“. 18.35: „Entstehungsbekämpfung“. 19.05: Französischer Sprachunterricht. 19.30: Von Freiburg: Blasmusik. 20.15: Von Stuttgart: Ungarische Volkslieder. 21: Von Köln: Pygmalion. 22.40: Nachrichten. 23.10: Von Stuttgart: Tanzmusik auf Schallplatten.

Wie des Lebens Würfel fielen....

Von Fr. Lehne.

38]

(Nachdruck verboten.)

Gilda hatte die Erregung über den vorhergegangenen häßlichen Auftritt noch nicht überwunden; ihr Anschlag war ungleich und sie war nicht auf der Höhe wie sonst! Sie mußte ihre ganze Kraft zu Hilfe nehmen, um nicht zu versagen; zu ihrem Schrecken fühlte sie, wie unruhig ihre Nerven waren. Spät kommende Gäste, die geräuschvoll Platz suchten, störten die Stille im Saal. Ein unmotiviertes, lautes, gellendes Auflachen von Frauenlippen ertönte, dem mißbilligenden Pfiffen folgten — alles das machte sie noch unruhiger — verwirrte sie schließlich — und dann war es doch gekommen, wogegen sie sich mit allen Kräften gestraubt — das Gedächtnis verließ sie — sie wiederholte schnell den Text; an der gleichen Stelle aber verlor sie wieder den Faden!

Sekundenlang zögerte sie; dann ging sie entschlossen gleich zum letzten Satz über, den sie so vollendet schön spielte, daß reichlicher Beifall sie lohnte.

Mit allen Kräften rang sie sich eine Zugabe ab, um zu beweisen, daß sie doch etwas konnte — eines jener Chopin'schen Nocturnes, deren schwermütige Süße ihr so gut lag. Da hatte sie die Beherrschung über sich selbst wieder gewonnen.

Tief und schmerzlich atmete sie auf, als sie in der Garderobe stand, um sich zum Fortgehen anzuziehen.

Eine ungeheure Traurigkeit und Mutlosigkeit aber beschwerte ihr Herz — die Ausblicke auf ihre künstlerische Zukunft schwebten ihr — denn was heute geschehen, konnte sich morgen, übermorgen wiederholen, wenn ihre Nerven gegen die kleinste Erregung und Verstimmung so empfindlich waren!

Herr Palmer hatte wirklich recht — mit unzuverlässigen Nerven konnte man nicht konzertieren!

Und damit fiel ihr ganzes Leben in Trümmer — und alles, was sie geopfert, war umsonst gewesen!

Traurig starrte sie vor sich hin. Was sollte werden!

Und sie mußte an Traugott denken — mußte daran denken, daß sie sich selbst den Weg verbaut, zurück in Glück und Frieden! Ein Gefühl der Reue überkam sie doch, ihn vor wenigen Wochen erst im Bewußtsein ihres Könnens so stolz zurückgewiesen zu haben!

„Wo ist die König?“

Des Direktors fette Stimme vor der Tür schrie sie aus ihrem Grübeln. Er trat ein; als er sie in Hut und Mantel sah, runzelte er die Stirn.

„Sie wollen schon gehen? Ihren Verpflichtungen gemäß haben Sie noch zu bleiben, falls man Sie im zweiten Teil nochmals zu hören wünscht.“

„Ich bin heute nicht aufgelegt, Herr Direktor!“ sagte sie mit müder Stimme, indem sie die Hand über die Augen legte.

„Das hat man gemerkt! Ihr stümperhaftes Klavierspiel vorhin war eine Blamage für unser Etablissement! Sie haben unser Renomee, nur erste Kräfte zu beschäftigen, direkt geschädigt.“ Er erwiderte sich und war nicht wählend in seinen Worten und Ausdrücken.

Schweigend ließ sie seine Vorwürfe über sich ergehen. Ihm entgegenzureden, sich zu entschuldigen — das hatte gar keinen Zweck.

Als sie mit kurzem Gruß gehen wollte, hielt er sie zurück.

„Nein, Fräulein von König, ich erlaube Sie, zu bleiben! Ein Herr Doktor Edmann möchte Ihre Bekanntschaft machen! Ich wünsche aber nicht, daß Sie mit der Wienerin einer beleidigten Königin da sitzen!“

Ohne ein Wort zu sagen, gehorchte sie. Sie nahm den Hut vom Kopf und begab sich zurück in das Lokal. Der Direktor führte sie an einen Tisch, an dem einige Künstlerinnen in munterer Unterhaltung mit mehreren Herren saßen, die sich ihr vorstellten. In dem einen, dessen Name Dr. Edmann war, erkannte sie den Begleiter des Fürsten Brandenstein. Sie war darüber sehr verwundert. Der Herr machte ihr wirklich nicht den Eindruck, als ob er großes Wohlbehagen an dem Getriebe hier empfand — dazu sah er viel zu ernst aus!

Gilda war höflich, aber sehr zurückhaltend — ihre Zurückhaltung stand auffallend von der entgegenkommenden burschikosen Vertraulichkeit der anderen Damen ab.

In der Hauptsache wandte sich Dr. Edmann an Gilda; er versuchte, sie in die Unterhaltung zu ziehen. Kurz nur gab sie ihre Antworten; keine Miene ihres schönen Gesichtes verzog sich.

Was wollte man denn von ihr! Sie war doch keine Barbare, die zum Amüsieren und Anlocken der Gäste diente — dazu war sie wahrhaftig nicht verpflichtet!

Ihre Einförmigkeit schien Dr. Edmann nicht abzustößen. Von vollendeter Höflichkeit und Ritterlichkeit, versuchte er unermüdet durch seine Fragen und Bemerkungen sie aus ihrer Zurückhaltung zu locken.

Er merkte wohl, daß sie von dem Selt, den er ihr entgegenbrachte, nichts trank, daß auch das Eis und die Kuchen, die er den Damen gestiftet, von ihr nicht angerührt wurde, in dessen die anderen es sich schmecken ließen. Nur eine Zigarette hatte sie angenommen.

Mit ernstem, unbewegtem Gesicht, dem man die Unlust deutlich anlas, saß Gilda da, von Dr. Edmann beobachtet.

„Gnädigste sind so still? Woran denken Gnädigste?“

„Daran, daß bald Schluß wäre — ich möchte heim!“ entgegnete sie offen.

„Gnädigste teilen die allgemeine Fröhllichkeit nicht?“

„Ich habe keinen Grund dazu!“



Du sparst
an Schuhen
Geld. Sorgen,
kauf heutzutage
Erdal
wart nicht
bis morgen!

Erdal

Für alle Schuhe!

Sonntag, 23. Februar
Der Sträfling aus Stambul



Fußball-Club
Laasphe.

Unsere diesjährige

General-Versammlung

findet am **Samstag, den 22. Febr. ds. Js., abends 8 1/2 Uhr im Bahnhofshotel** statt.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Man achtete nicht auf die beiden, da ein sehr elegantes Tanzpaar die Aufmerksamkeit alle fesselte.

Dr. Edmann rückte ein wenig näher zu ihr.

„Gnädiges Fräulein, ich spreche im Auftrag eines anderen und habe Ihnen eine Bitte vorzutragen.“

Verwundert sah sie ihn an.

„Sie würden einem Lebenden eine Freude machen, wenn Sie sich entschließen könnten, ihm ab und zu etwas vorzuspielen!“

„Ihre Worte sind mir ganz unverständlich, Herr Doktor!“

„Es ist Ihnen wohl nicht entgangen, gnädiges Fräulein, daß Ihre Kunst in dem Fürsten Brandenstein einen eifrigen Bewunderer gefunden hat?“

„Ich habe nicht den Vorzug, den Fürsten zu kennen!“

„Jeden Abend, gnädiges Fräulein, hat er entzückt Ihren Spiel geliebt! Vorhin bei seinem Weggang hat er mich gebeten, Fürsprecher für ihn zu sein! Aus diesem Grunde hatte ich den Direktor ersucht, mich Ihnen vorzustellen, um ich bin nur deshalb noch geblieben, um Gelegenheit zu haben, mit Ihnen zu sprechen! Die Ihnen gespendeten Blumen, grüße waren von dem Fürsten! Er bewundert bei seiner großen musikalischen Veranlagung Ihre Kunst sehr! Sollen Sie das wirklich nicht gemerkt haben?“

„Doch!“ entgegnete sie ehrlich, „aber es hat mich nicht weiter interessiert!“

Er war über ihre Antwort verblüfft.

Nicht interessiert — die Bewunderung eines Fürsten! Das war ihm neu! Welche Frau wäre dagegen wohl unempfindlich geblieben!

Entweder mußte diese Künstlerin ein ganz ungewöhnliches Menschenkind sein — oder sie gehörte einem anderen in so ausschließlicher, heißer, alles vergessender Liebe an, daß alles andere für sie gleichgültig geworden war!

— und warum nicht, wenn ich fragen darf?“

— und weil — sie stockte ein wenig — „weil, ach, ich weiß es selbst nicht — vielleicht, weil ich mein Auftreten hier nur als Zwischensation betrachte.“

Er sah sie von der Seite an. Er hatte sich schon etwas Ähnliches gedacht! Eine Persönlichkeit wie diese Pianistin paßte nicht zur Bretterbühne! Die Not hatte sie wohl nur auf diesen fremden Boden verschlagen!

„Fürst Brandenstein ist, seit er Sie zufällig gehört, fest der Ansicht gewesen, daß Ihr großes Talent zu schade für das Kabarett ist! Darf ich es aussprechen, ohne daß Sie mir wegen dieser Kühnheit zürnen — er, der musikalisch bis in die Fingerippen ist, betrachtet Ihre Vorträge hier direkt als Entweihung Ihrer reinen Kunst.“

„Glauben Sie denn, ich nicht, Herr Doktor?“ bemerkte sie leidenschaftlich, „doch man darf nicht wählerisch sein, wenn man leben muß!“

(Fortf. folgt.)